Das neun und viertzigste Capitel.

Von den Porzellanschnecken.

WAs wir *Porcelaines en coquillage*, und die Lateiner Concha venerea nennen, das sind kleine weisse Schneckenhäuslein, die uns von unterschiedlichen Orten, aus Ost- und Westindien überbracht werden, und als wie Paternoster angereihet oder angehencket sind; so daß in einem Paquet, darinne viel dergleichen Gehencke liegen, mehr als tausend dergleichen Schneckenhäuslein befindlich sind. Die Siammer, Arouarger und die Einwohner in Neuspanien bedienen sich dieser kleinen Schneckenschalen, als wie wir der Müntze. Diese Häuslein haben in der Artzney keinen andern Nutzen, als daß sie zu ein und andern Galenischen Artzneyen genommen werden, und man braucht sie, wenn sie zuvor, als wie die Perlen, wohl abgerieben worden sind.

Was ihre Wahl betrifft, da muß man die kleinest- und weissesten auslesen.

Es giebt zwar noch mehr Schneckenschalen, welche auch Porzellanschnecken genennet, und von Jonston sehr wohl beschrieben werden: allein, weil man keine andere gebrauchen soll, als welche bey den Perlen abgebildet zu sehen sind, so habe ich auch nicht nöthig der andern Beschreibung hieher zu setzen. Siehe Fig. 303.

Das funfftzigste Capitel.

Von den Zahn-Schnecken.

DJe wahrhafte Zahnschnecke/Dentalium, und nicht Dentalis, wie einige wollen, ist ein kleines Röhrlein, ohngefehr drey Zoll lang, an dem einen Ende dicke, am andern aber dünne, und wie ein Hundszahn gestalt. Dieses Röhrlein siehet weißlicht grün, und gläntzet, ist mit Strichen besetzet, die von dem einen Ende bis zum andern lauffen: es ist hol, leichte, und so dicke, wie ein Federkiel, am obern Ende, und wird von da an immer spitziger.

Die wahrhaften Zahnschnecken sind dermassen rar, daß sie noch von niemand beschrieben worden. Dafern auch der Herr Tournefort mir nicht eine verehret hätte, deren Figur nebst andern Schneckenarten bey den Perlen abgezeichnet stehen, würde ich sie mit Stillschweigen haben müssen übergehen, und allein mit den Herren Renou, Schröder und andern sagen, daß das kleine hole Röhrlein, von unterschiedenen Farben, welches insgemein an dem Seestrande gefunden, und in den Läden verkauffet wird, das wahrhafte Dentalium sey, so die Apothecker, obschon wieder die Billichkeit, zu etlichen Galenischen compositionen zu nehmen pflegen, als da ist unguentum citrinum, &c. Wiewohl ich dennoch sagen dürffte, daß sie deswegen eben nicht zu schelten, dieweil sie bisanher keine rechte Kundschaft davon gehabt, und sie auch gar seltsam zu haben.

Siehe Fig. 394. Siehe Fig. 395.

Ihrer etliche nehmen auch an statt der wahrhaften Zahnschnecken, das Bein von dem Kopfe eines Seefisches, dessen Namen ich so eigentlich nicht erfahren können. Dieses Bein ist aus- und inwendig weiß, und rund umher ausgezackt, kommt an Gestalt und Grösse den Kellereseln durchaus gleich. Siehe Fig. 396.

Seine Kräfte belangend, so soll es ein treffliches Alkali seyn, wenn es fein klar gerieben worden.

Das ein und funfftzigste Capitel.

Von den Purpurschnecken.

DJe wahrhaften Entalia sind eben so unbekannt, als wie die vorhergehenden, dieweil die Apothecker, an statt der rechten Purperschnecken, allezeit ein holes Röhrlein gebraucht, von unterschiedener Farbe und Gestalt, wiewohl sie niemahls dicker sind, als eine Federkiele. Diese kleine Röhrlein be- Siehe Fig. 397. und 398.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-148403-p0467-5 DFG

finden sich auf dem Grunde der See und auf den Klippen, ietzt eintzeln, dann viel beysammen, und dienen dem kleinen Seegewürm zur Zuflucht. Einige Scribenten, und unter diesen der berühmte Medicus zu Montpellier / Rondelet / haben diesen kleinen Röhrlein den Namen tubuli marini gegeben. Ich aber werde mich nicht aufhalten, noch den langen Discurs, den Renou in seinem Buche davon führet, allhier beyfügen, sondern will nur vermelden, daß die wahrhaften Entalia wie der Herr Tournefort / ein Mann, der was Kräuter und Schnecken betrifft, eine vortreffliche Wissenschafft besitzt, vermeinet, eine gantz andere Gattung der Röhrlein seyen, welche im Meere wachsen. Ein solches Röhrlein ist ohngefehr anderthalben Zoll lang, oben so dicke als eine starcke Federkiele, unten aber wie eine kleinere Kiele, hol, an dem einen Ende breit, am andern enge, mit kleinen Holkehlen versehen, die von einem Ende bis zum andern reichen. Die Farbe ist zwar allezeit weiß, iedoch mit diesem Unterschiede, daß die einen gar blaß, die andern grünlicht, und so fort, aussehen.

Die Wahl dieser Röhrlein ist von der Wahl derer andern in keinem Stücke unterschieden, wenn sie nur recht und echt sind. Die Eigenschafften treffen mit der Zahnschnecken ihren überein.

Das zwey und funfftzigste Capitel.

Vom Meernabel.

Siehe Fig. 399. und 400.

Was wir *Nombril marin*, und die Lateiner Umbilicus marinus heissen, ist der Deckel einer Seeschnecken oder Muschelschale, und in der Mittelländischen See gemeine genug. Rondelet giebt ihm den Titel Cochlea cælata. Dieser Deckel ist an dem Fische, der in der Schale wohnet, veste gemacht, so daß dieß Thier, wenn es sich tieff in sein Haus hinein begiebet, den Deckel nach sich ziehet, und das Loch der Schale oder die Oeffnung dermassen genau verschließt, daß kein Tröpflein Seewassers hinein zu tringen vermag. Rondelet sagt zwar gar recht, daß der rechte Meernabel eine Schneckenschale, und von diesem Deckel gantz und gar unterschieden wäre, beschreibet auch dieselbige im 38. und 39. Cap. seines Buchs: allein der Gebrauch spricht vor den Deckel, den man auch nehmen soll, wenn der Meernabel verordnet worden. Es ist aber der Meernabel von unterschiedener Grösse: doch die wir gemeiniglich zu sehen bekommen, sind nicht grösser, denn ein Denier, und so dicke wie ein Thaler, wiewohl man auch viel größre findet: wie denn der Herr Tournefort einige hat, die bis ein halbes Pfund wägen, welches ich schwerlich sollte geglaubet haben, wo ichs nicht selbst gesehen, dann die grösten, die ich finden können, waren nur eines Daumens breite groß. Diese Deckel werden darum Meernabel genennet, weil sie einem Menschen-Nabel so gar ähnlich sehen, und allezeit halben theils platt und bunt sind: doch giebt es ihrer auch, an denen die platte Seite gantz weiß ist: meistentheils aber sind sie braun und schwartz durch einander, welches gar schön, und wie ein Jaspis siehet. Die runde und auswendige Seite ist weiß mit roth vermischet; doch sind diese kleinen Meernabel nicht so gar rar. Andere nehmen an ihre Stelle die Schale einer Schnecken, Nerita genannt, davon mir der Herr Tournefort nachfolgenden Bericht mitgetheilet hat. Siehe Fig. 401.

Nerita.

Die Beschreibung der Nerita ist bey alten und neuen Scribenten gar sehr verwirret. Diejenige, welche Rondelet für die Nerita Dalia hält, ist ein Geschlechte der Meerschnecken, so in der Mittelländischen See befindlich, welche die Wellen zusamt den Solen auf den Sand herauswerffen. Diese Schnecke ist so groß als wie eine Landschnecke, und siehet fast eben also aus; allein sie ist viel dicker, und glatter, inwendig insgemein röthlicht: auswendig hat sie mancherley Farben. Rondelet versichert, daß dieselbe Art, von welcher er redet, schwartz getüpfelt sey: allein diese Gattung ist rar. Ich habe etliche gantz weisse gesehen; andere waren aschenfarben, wieder andere braunlicht oder graulicht, und zogen sich